



Christina Dalcher

Vox ★★★

a.d. Amerikanischen v. Susanne Aeckerle & Marion Balkenhol
Fischer 2018 · 400 S. · 20.00 · 978-3-10-397407-2

Stell dir vor, du lebst in einer Welt, in der du nur 100 Wörter am Tag sprechen darfst. Jegliche andere Art von Kommunikation – Gebärden, Zeichensprache oder Augenblinzeln – sind dir verboten und Nichtbeachten wird hart bestraft. Dies ist der Alltag von Dr. Jean McClellan.

Seit die Bewegung der Reinen in den USA die Macht übernommen hat und der Präsident vollkommen unter ihrem Einfluss steht, wurden Frauen zum Kochen, Putzen und Kindergebären in ihre Häuser verbannt – und zum Schweigen. Für Jean als promovierte Neurolinguistin ist dies besonders schwer zu ertragen, denn ihre sechsjährige Tochter Sonia befindet sich nun in der kritischen Phase – wenn sie jetzt nicht lernt, sich auszudrücken und ihren Wortschatz zu erweitern, wird sie es nie mehr lernen. Dann bekommt Jean eine einmaligen Chance: Der Präsident höchstpersönlich ist auf ihre Hilfe angewiesen. Jean ist wütend über die Welt, in der sie lebt, doch ist sie wütend genug, um das System verändern zu können?

Nach der erfolgreichen Verfilmung des nicht minder erfolgreichen Romans „Der Report der Magd“ von Margaret Atwood, kommt mit „Vox“ nun ein Buch, das nicht von ungefähr an Atwoods dystopische Zukunftsvision erinnert, und so wird „Vox“ es wohl auch aushalten müssen, mit diesem verglichen zu werden. In beiden Fällen sieht die Welt für Frauen in der Zukunft düster aus: Sie verlieren jegliche Machtpositionen und werden degradiert zu etwas, dass gewisse Menschen als ihre „gottgegebene Pflicht“ ansehen – den Haushalt führen, Kinder gebären, dem Mann gehorchen, und im Fall von „Vox“ sollen sie sogar wortwörtlich zum Schweigen gebracht werden. In beiden Fällen sind diese Vorstellungen eindeutig religiös motiviert. Im Gegensatz zu Atwoods Buch bleibt es in „Vox“ jedoch ein Rätsel, wie es dazu kommen konnte. Im „Report der Magd“ wird eindrücklich geschildert, wie der Lebensstil der Menschheit dazu führte, nicht nur den Planeten zu zerstören, sondern auch die Menschen unfruchtbar zu machen. Gebärfähige Frauen sind fortan ein rares Gut und werden nun wie Vieh behandelt, deren einzige Aufgabe der Fortbestand der Spezies ist und gleichzeitig ihre einzige Möglichkeit, sich von ihren Sünden reinzuwaschen. Die einzigen Rückblicke, die in „Vox“ vorkommen, beschäftigen sich entweder mit Jeans Privatleben oder mit ihrer Arbeit, es wird jedoch nicht erläutert, wie die Bewegung der Reinen überhaupt die Macht in den USA übernehmen konnte.

Überhaupt liegt der Fokus des Buches eindeutig auf Jeans Arbeit als Neurolinguistin und ihrer Forschung an einem Heilmittel der Wernicke-Aphasie, einer besonderen Form der Schädigung



des menschlichen Sprachzentrums. Der Beruf und die Passion der Autorin Dalcher kommen hier unverkennbar durch, leider zum Leidwesen der restlichen Geschichte, die nicht minder so gut und detailliert beschrieben ist wie die neurolinguistischen Aspekte dieses Buches. Irritierend ist teilweise auch der Schreibstil von Dalcher. Sie verwendet häufig „hätte“, „wäre“ oder „würde“, so dass es schwer ist einzuschätzen, ob die nachfolgenden Szenen sich nun tatsächlich abspielen, oder nur im Kopf der Protagonistin Jean (beides kommt vor). Dies ist verwirrend und stört den Lesefluss erheblich.

Jean wird nun also ins Labor zurückgeholt, um ihre Forschung zu beenden, angeblich um dem Präsidenten zu helfen. Wenig überraschend stellt sich heraus, dass dahinter die Entwicklung einer Biowaffe steckt, und wenig überraschend beschließt Jean, dass nun ihre Zeit gekommen ist, um die Fehler der Vergangenheit (sie ging nicht wählen) wiedergutzumachen und zu versuchen, das System zu stürzen. Praktischerweise ist ihr Heilmittel schon so gut wie fertig und funktioniert direkt beim ersten Versuch wie gewünscht. Somit ist dieser Teil der Geschichte abgehakt und leitet das Ende ein, welches sich leider gehezt und oberflächlich liest: Hochrangige Schlüsselfiguren entpuppen sich auf einmal als dem Widerstand angehörig und stürzen die Machthaber in einer einzigen Nacht – während die Protagonistin Jean selig in ihrem Bettchen ruht und davon nichts mitbekommt. Wie genau das „Attentat“ passierte und wie infolgedessen das Land ins Chaos gestürzt wird, sich aber nach nur (einer!) Wahl davon wieder erholt, als sei alles nur ein böser Traum gewesen und als seien mit dem Anführer der Bewegung der Reinen anscheinend auch alle seine Wähler von der Bildfläche verschwunden, das wird auf wenigen Seiten abgehandelt. Und damit es was fürs Herz gibt, opfert sich Jeans Ehemann Patrick, dem sie vorher immer Tatenlosigkeit vorwarf, für die gute Sache auf. Ach ja, einen Liebhaber, mit dessen Kind sie nun schwanger ist, hat Jean auch noch. Warum auch immer, denn für den Handlung hat dies keinerlei Relevanz.

Alles in allem ist es sehr schade, dass ein so wichtiges Thema neben der mangelhaften Ausführung dieser Geschichte absolut untergeht.